

**Predigt am Taufsonntag (6. So. n. Trinitatis), dem 24. Juli 2022:, zu Römer 6, 3 – 8,
„Mit wem verbunden?“ Schönwalde Dorfkirche , Joachim Hoffmann,**

Es ist ein ausführliches Schreiben, das Paulus an die junge Christengemeinde in Rom richtet – 30 Jahre nach dem Tod Jesu. Er selbst ist in Korinth untergekommen, er diktiert den Brief einem Mann namens Tertius, eine Frau namens Phoibe wird den Text nach Rom bringen. In einem Abschnitt seines Briefes beschäftigt sich Paulus mit dem Thema Taufe. Taufe hatte damals nichts mit Namensgebung zu tun, es wurden keine Säuglinge getauft, es waren Erwachsene, für die ihre Taufe einen radikalen Einschnitt in ihr Leben bedeutete. Das alte Leben ging zu Ende, der Mensch wurde bei der Taufe untergetaucht, er ertrank, jemand ganz neues tauchte auf. Unvorstellbar bei einem Baby. Hören Sie, was der Theologe Paulus dem Tertius diktiert:

Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.

Ob die römischen Christinnen und Christen das verstehen konnte? Es waren viele Migrantinnen, Sklavinnen und Sklaven, keine Theologen. Ich will mich an einer Wendung festhalten: *Wir sind durch die Taufe mit Christus verbunden . . .*

Verbunden, wörtlich übersetzt: zusammengewachsen. Wir Getauften teilen unser Leben mit Christus – über die Jahrhunderte hinweg, über den Tod hinaus. Er ist gestorben, gekreuzigt, wir sind es, mit ihm verbunden, gewissermaßen auch; er ist beim liebenden Gott gelandet, und wir werden es auch sein. So sind wir miteinander verbunden. Verbunden mit Christus, verbunden mit Gott ein für allemal. Die Taufe besiegelt das. Ist uns diese Verbundenheit bewusst? Lassen wir sie in unserem Alltag wirksam sein? Holen wir sie, holen wir Gott in unsere Gegenwart? Ist er präsent?

Etty Hillesum, eine junge jüdische Studentin aus Holland hat 1943 kurz vor ihrer Ermordung im KZ in ihr Tagebuch geschrieben: „In mir gibt es einen ganz tiefen Brunnen. Und darin ist Gott. Manchmal ist er für mich erreichbar. Aber oft liegen Steine und Geröll auf dem Brunnen und dann ist Gott begraben. Dann muss er wieder ausgegraben werden.“

Der Gottesdienste ist eine Gelegenheit, die Verbindung zu Gott zu beleben, sie ans Tageslicht zu holen, ein Versuch, Gott auszugraben. Wir denken an ihn, über ihn, wir beten, vielleicht können wir seine Nähe fühlen. Das kann jedenfalls ein Anlass sein, den Gottesdienst am Sonntagmorgen aufzusuchen: Graben, Verbindung beleben.

Aber es gibt nicht nur eine Verbindung zu Gott. Das erste, das nächste ist doch die Verbindung zwischen Menschen; zwischen Mann und Frau, zwischen Mutter und Kind, zwischen Geschwistern.

Ein katholischer Theologe, Johannes Hartl, hat beschrieben, wie er sich eine lebenswerte Welt vorstellt: eine Welt wie den Garten Eden, das Paradies. Drei Dinge seien vonnöten: Verbundenheit, Sinn und Schönheit. Verbundenheit steht an erster Stelle. Ja, die Verbundenheit mit Gott, die Nähe zu ihm. Aber auch die Verbundenheit zum Mitmenschen. Eine grundlegende Nähe, die Basis für Verständnis, Solidarität, Liebe. Sie soll gegenwärtig sein. Wo wird das erkennbar?

Beim Familientreffen ist die Verbundenheit bewusst. Da sind sie zusammen, mit ihren Geschichten, ihren Macken und Qualitäten. Selbst wenn nicht alle einander mögen – sie gehören zusammen, das wissen und fühlen sie.

Aber gehen wir mal woanders hin, z.B. ins Wartezimmer der Arztpraxis. Mit gehörigem Abstand, mit Masken vor dem Gesicht sitzen sie da und schweigen und wurschteln auf dem Smartphone herum und warten. Verbundenheit? Na, ja, alle haben irgendeine Beschwerde und das Ziel, mit dem Arzt zu reden. Aber kann ich sie auch anders ansehen, an-fühlen, nicht nur als irgendwelche beliebigen Figuren, die auch aus Plastik oder Stein sein könnten? Gehören wir zueinander?

Oder gehen wir an den Fernseher. Ich sehe Putin und Selensky. Verbundenheit? Zwischen den beiden? Zwischen mir und Ihnen? Getauft sind sie doch wohl auch. Würde sich Jesus mit ihnen verbunden fühlen? Er würde sich nach Verbundenheit sehnen.

Verbundenheit kann auch die Gestalt von Sehnsucht haben. Der Sehnsucht nach Nähe, nach Verstehen, nach friedlichem Miteinander. Verbundenheit setzt keine Einigkeit voraus. Verbundenheit schließt Meinungsverschiedenheit und Wettstreit nicht aus. Aber sie wird getragen vom tiefen Wunsch nach Nähe. Jesus hat das gezeigt und darunter gelitten, wenn die Verbundenheit nicht erwidert wurde. Nähe zu leben, kostet Kraft, manchmal Überwindung. Im Friedenslied, das wir nachher vor der Kirche singen werden, heißt es „damit wir leben könnten, in Ängsten und doch frei, und jedem Freude gönnten, wie feind er uns auch sei.“

Es geht um die Verbundenheit mit Gott und mit dem Mitmenschen, es gibt aber auch die Verbundenheit mit mir selbst. Ich kann Du zu mir sagen, ich kann mit mir kämpfen und mit mir Frieden finden. Das kann mir gelingen, wenn dieses Du ein beachtetes Gegenüber ist, wenn ich mich ernst nehme. Da ist es wichtig, mir klar zu machen, dass Gott ja zu mir sagt, trotz allem, was sich an „Steinen und Geröll“ angehäuft hat. Die Taufe kann dabei helfen, mit mir selber freundlicher umzugehen. Wenn Gott mich doch liebt! Nicht weil ich besonders tüchtig bin, kann ich mein Leben zuversichtlich gestalten und, wo immer möglich, genießen, sondern weil Gott sich mit dir verbunden hat.

Noch ein Stichwort wird Ihnen aufgefallen sein in den Sätzen an die Christen in Rom: Das Wort Sünde. In ihrer Geschichte haben die Kirchen ein unwiderstehliches Interesse an der Sünde gezeigt. Man musste sich finanziell freikaufen von der

Sünde, die Bischöfe wurden reich davon, man musste Sünden erfinden, um den Beichtvater zufrieden zu stellen, man quälte sein Selbstwertgefühl. Auch wir, wir hier in der Kirche, wissen ja, dass wir schuldig werden.

Wenn wir genau hinschauen, ist Sünde nicht in erster Linie etwas, was wir tun; es ist etwas, wozu wir uns genötigt fühlen, weil wir unfrei sind, unter Zwängen stehen, Ängste haben. Wir stehen unter Druck, fühlen uns minderwertig, wollen uns beweisen, wollen möglichst viel kriegen an Ansehen, an Geld, an Macht . . . Auch gegen die eigene Moral und auf Kosten der Anderen. Genau davon will uns die Verbundenheit mit Gott erlösen; vom Alleinsein, von der Unfreiheit. Du musst nicht **so** sein, nicht **so** handeln. Die Verbundenheit mit dem Mitmenschen, der vor Gott auf der gleichen Ebene steht wie du, erlaubt doch, ihn ganz anders anzusehen. Und die Verbundenheit mit mir selbst, gestattet mir, gelegentlich auch freundlich über mich zu lachen – wie vermutlich auch Gott.

Wir, die wir uns heute hier beim Gottesdienst versammelt haben, sind alle ganz verschieden gestrickt, wir sind verschiedener Herkunft, leben unter verschiedenen Bedingungen, körperlich, seelisch, familiär – und bei alledem miteinander verbunden. Freuen wir uns daran!

Und der Friede Gottes, seine Verbundenheit mit uns, die höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne bei Jesus Christus.

{Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort}

Haben Sie Fragen, möchten Sie reden?

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteilen wir gerne.

Fragen oder Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online.de oder 03322-212857

Predigtmanuskript © Evangelische Kirchengemeinde Schönwalde 2020-2022.

Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse –
IBAN DE14160500003823066250 – Stichwort „Spende Internetandacht“ + Datum